

# „Wir sind alle krank!“

Ein Heidelberger Arzt und seine Patienten wehren sich gegen das Psychiatricsystem und gründen ein sozialistisches Kollektiv. Der Film „SPK Komplex“ erzählt ihre explosive Geschichte

Im Heidelberger Karlstorkino ist es stockduster. Die Vorhänge öffnen sich. Es erscheint ein schnörkelloser, weißer Schriftzug auf dem schwarzen Leinwandgrund: „Das System hat uns krankgemacht. Geben wir dem kranken System den Todesstoß.“ Es ist die erste Einstellung von Gerd Kroskes neuem Dokumentarfilm „Der Sozialistische Patientenkollektiv Komplex“ (SPK). Mit dem SPK porträtiert Kroske eine Bewegung, die der Arzt Wolfgang Huber mit 52 Patienten der Psychiatrischen Poliklinik Heidelberg 1970 gegründet hat. Die SPK-Mitglieder stellten sich gegen die in dieser Zeit vorherrschende „Verwahrspsychiatrie“, welche die Wurzeln der Erkrankung in den Patienten suchte. Das SPK machte die kapitalistische Gesellschaft für ihr Leiden verantwortlich. Gegen das „kranke System“ wollte das SPK „die Krankheit zur Waffe machen“.

Das Fundament von Kroskes Film ist eine akribische Recherche. Der Regisseur erhebt den Purismus zur künstlerischen Selbstverpflichtung: Sein Film verzichtet auf einen erklärenden Off-Kommentar, Zeitzeugen wie die ehemaligen SPK-Mitglieder Hans Bachus und Carmen

## „Die Krankheit zur Waffe machen“

Roll werden nicht vorgestellt. Der Regisseur reiht zeitgenössische Interviewaussagen an historische O-Töne, die aus Reden, vorgelesenen Flugblättern und Archivdokumenten bestehen und ordnet ihnen historische oder aktuelle Bilder zu. Seine Geschichte erzählt Kroske chronologisch. Sie beginnt mit



Foto: Edition Salageber

SPK-Gründer Wolfgang Huber war unter anderem im Gefängnis Hohenasperg in Haft

der Besetzung eines Hauses in der Rohrbacher Straße (Nr. 12), in dem das Kollektiv sich selbst therapierte. Das SPK wuchs dort in kurzer Zeit angeblich auf bis zu 500 Mitglieder. Hubers Arztkollegen versuchten, ihn zu diskreditieren. Auch die Behörden prüften Möglichkeiten, dem SPK-Arzt die Approbation zu entziehen – ohne Erfolg. Dennoch bestand das Kollektiv nur 18 Monate. Als unbekannte Täter

Personen. Die Polizei vermutete eine Verbindung des SPK mit der „Bader-Meinhof-Gruppe“. Huber und fünf Andere entließ die Polizei nach einem Verhör. Zu einer zweiten Razzia kam es nur vier Wochen später, als der im Film interviewte „Verräter“ Hans Bachus bei der Polizei gegen einige SPK-Mitglieder

## Einige Mitglieder schlossen sich der RAF an

am frühen Morgen des 24. Juni 1971 in der Nähe von Heidelberg einen „SPK-Prozess“ kam es zu mehreren Verurteilungen wegen Beteiligung an einer kriminellen Vereinigung. Huber verlor seine Approbation als Arzt. Mit seiner Frau musste er für viereinhalb Jahre ins Gefängnis. 1976 verließen sie die das Gebiet der Bundesrepublik, ihr heutiger Aufenthaltsort ist unbekannt. In Kroskes Film kommt Huber nur im historischen Originalton zu Wort. Einige SPK-Mitglieder wie Carmen Roll tauchten unter und schlossen sich der RAF an. Der Regisseur inszeniert das SPK zwar als Bindeglied zwischen „1968“ und dem „Deutschen Herbst“. Kroske betont aber auch die Errungenschaften des SPK. Es habe mitgeholfen, dass in der heutigen Psychiatrie auch äußere Einflüsse bei einem Krankheitsbild berücksichtigt werden. Kroske gelingt so ein origineller Film zu einem Thema, über das auch im Jubiläumsjahr von „1968“ bemerkenswert wenig zu lesen war. Popcorn-Kino ist das zwar nicht, er lohnt sich aber allemal. (tns)